

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

41. Jahrgang.

Nr. 110

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit Austr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 19. September.

Insertionsgebühr: die viergespaltene Zeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von K. Reier in Rüdesheim.

1917.

Bekanntmachung.

Von Donnerstag, den 20. September ab, werden in den angemeldeten Geschäften die Suppenlöffel in Empfang genommen. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 250 Gramm Gries, 100 Gramm fertige Suppen und 1 Suppenwürfel. Der Preis für Gries beträgt 18 Pfg., für die fertige Suppe 16 Pfg. und für 1 Suppenwürfel 10 Pfg. Auf der Lebensmittelliste wird die Nr. 1 entwertet.

Rüdesheim, den 18. Sept. 1917.

Der Magistrat: Alberti.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (B. L. Z. A. m. l. i. c. h.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Rupprecht von Bayern
In Flandern wiederholten die Engländer ihre starken Feuerstöße gegen einzelne Abschnitte zwischen dem Southouster Wald und der Lys. Es fanden nur kleine Infanteriekämpfe statt, bei denen die angreifenden englischen Abteilungen durchwegs zurückgeworfen wurden. Unsere Artillerie hat die Bekämpfung der feindlichen Batterien mit voller Kraft wieder aufgenommen. Zwischen La Bassée Canal und Lens sowie von der Somme bis an die Doise war die Gefechtslage lebhaft.

Front Deutscher Kronprinz:

Beiderseits der Straße Laon-Soissons und auf dem rechten Maasufer erreichte die Kampftätigkeit der Artillerien zeitweilig beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen entwickelten sich Vorfeldgefechte, die für uns günstig verliefen.

Front Albrecht von Württemberg:

Westlich von Apremont brachten Sturmtruppen von einem Handstreich gegen die französischen Stellungen eine Anzahl Gefangener zurück.

Oberleutnant Berthold Schoß wieder zwei Gegner im Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Bogen von Luga, am unteren Ibrucz und in den Bergen westlich des Bedens von Rezdwarsk zeigte sich der Feind leuchtiger als in der letzten Zeit.

Bei der

Heeresgruppe Radens

föhren die Rumänen westlich des Sereth nach ausgiebiger Feuertvorbereitung bei Barnida und Muncelul mehrere Teilangriffe aus, die verlustreich scheiterten.

An der Rinnmündung wurden bei einem eigenen Unternehmen Gefangene eingebracht.

Mazedonische Front

Keine größeren Gefechts-handlungen.

Der Luft- und Seefrieg.

Strasbourg i. E., 17. Sept. (B. L. Z. A. m. l. i. c. h.) Die Windstille und helle Witterung löste rege Tätigkeit der Flieger aus. Mehrere feindliche Flieger überflogen im Laufe des Sonntags und in der folgenden Nacht die Stadt Strasbourg. Bomben wurden jedoch von den Fliegern nicht abgeworfen. Die

Flakbatterien gaben Sperrfeuer ab, worauf die feindlichen Flieger in südwestlicher Richtung verschwanden. Durch ein niedergehen des Artillerieprengstüch wurde ein Haus leicht beschädigt.

Saarbrücken, 17. Sept. (B. L. Z. A. m. l. i. c. h.) Am Sonntag, den 16. September, zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags warf ein feindliches Flugzeuggeschwader 84 Bomben auf die Stadt Saarbrücken. Menschen wurden weder getötet noch verletzt. Der Sachschaden ist unbedeutend. Ein Pferd wurde getötet. Innerhalb des Korpsbereich wurde ein Flugzeug zur Landung gezwungen. Die Insassen, ein französischer Offizier und sein Begleiter, wurden gefangen genommen.

Berlin, 18. Sept. (B. L. Z. A. m. l. i. c. h.) Der Flieger-Oberleutnant Curt Wolff, Ritter des Ordens Pour le mérite, zuletzt Führer der lange Zeit vom Rittmeister Freiherrn von Nithofen geführten Jagdstaffel Nr. 11, ist am 15. September gefallen, fünf Tage, nachdem er zum Oberleutnant befördert worden war.

Berlin, 17. Sept. (B. L. Z. A. m. l. i. c. h.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 17 000 Tonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befand sich der bewaffnete englische Dampfer „Sycamore“ mit 9200 Tonnen Stützpunkt, unter dem sich nach Angabe des gefangenen ersten Offiziers 970 Tonnen Kupfer befanden; er hatte einen Wert von 8½ Millionen Mark. Ein anderer großer bewaffneter englischer Dampfer wurde aus starker Entfernung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 18. Sept. (B. L. Z. A. m. l. i. c. h.) Im Sperrgebiet um England sind durch unsere Unterseeboote 19 000 Bruttoregister-tonnen versenkt worden.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei große bewaffnete englische Dampfer, einer davon anscheinend ein Hilfskreuzer oder Transporter.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Stockholm, 18. Sept. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: Der japanische Kreuzer „Dowa“ ist gesunken. „Dowa“ ist 1903 vom Stapel gelaufen, hatte 3050 Tonnen, 10 000 Pferdestärken, lief 21 Knoten und hatte 310 Mann Besatzung. Seine Bewehrung war zwei 15,2-Zentimeter-, sechs 12-Zentimeter-, vier 7,6-Zentimeter-Kanonen, zwei Maschinengeschütze und zwei Torpedolanzierrohre.

Unsere U-Boot-Matrosen sind anderer Meinung.

Ein Zeitungsbeitrag des Liverpooler „Journal of Commerce“ vom 23. August 1917 geht davon aus, daß 4000 britische Fahrzeuge wöchentlich in britischen Häfen ankommen und abfahren. Demgegenüber werden, wenn man von den Fischereifahrzeugen absteht, nur bis zu höchstens 40 Schiffen wöchentlich von feindlichen U-Booten angegriffen. „Die deutschen U-Boote greifen also von 4000 Schiffen nicht mehr als 40 an, d. h. also nur 1 Prozent.“ Aus diesem Ergebnis zieht das englische Blatt den Schluss, daß, wenn von 100 Schiffen immer nur 1 angegriffen würde, das englische Patrouillensystem heute bereits fast vollkommen arbeiten, so daß man nur noch geringe Verbesserungen erwarten dürfte. Das Blatt fährt dann fort: „Im Augenblick ist die Aufgabe der Besatzung der U-Boote mit ausgebildetem Personal für die Deutschen um so schwieriger, als sie gegen die Furcht der Leute zu kämpfen haben, die mit allen unbekannten Gefahren rechnen, denen sie ausgesetzt werden.“

Dieser Artikel ist ein Schulbeispiel für den von Tag zu Tag zu johlendsten Mitteln greifenden Versuch Englands, das Wesen der U-Boots-Gefahr mit immer jadenheimlicheren Mänteln zu umhüllen. Das englische Blatt schreibt, daß 4000 britische Fahrzeuge wöchentlich in britischen Häfen ankommen und abfahren, dagegen von diesen nur 40 angegriffen würden; das Blatt erwähnt aber vorsichtigerweise nicht, wie viele dieser Schiffe überhaupt der Möglichkeit feindlicher U-Boots-Angriffe ausgesetzt waren. Es ist dies ein bekannter englischer Trick, die auf flachem Wasser

jahrenden Schiffe des Küstenverkehrs mit in die Rechnung hineinzuwerten. Auf diese Weise lassen sich die niedrigsten Zahlen beliebig in die Höhe schrauben. Ein einziger Fischdampfer, der morgens ausläuft und abends wieder einläuft, wird auf diese Weise zu 2365-730 Fahrzeugen, die jährlich in britischen Häfen ankommen und abfahren.

Für die Beurteilung, ob der U-Boot-Krieg wirkt oder nicht, sind maßgebend lediglich die drei absoluten Zahlen: 1. Summe der vorhandenen Tonnen, 2. Summe der monatlich versenkten Tonnen, 3. Summe der monatlich neu zu schaffenden Tonnen. Diese bekannten und von den verschiedensten Autoritäten oft wiederholten Zahlen geben ein so klares und einwandfreies Bild der hilflosen Lage, daß der geschickteste Zahlenfälscher einem Auge, das sehen will, dieses Bild nicht verzerren kann. Daß endlich das englische Blatt mit der Furcht deutscher Seeleute zu arbeiten beginnt, beweist vielleicht noch besser als alles übrige, zu welchen Mitteln die britischen Zeitungen greifen müssen, um ihre Leser zu beruhigen. Wer die Verhältnisse in Kiel, Wilhelmshaven und Pola kennt, der weiß, wie sich Offiziere, Bedienstete, Waite und Leute zur U-Boot-Waffe drängen, und wie zu deren größtem Kummer nur ein kleiner Bruchteil dieser Rekrutungen berücksichtigt werden kann. Noch nie vielleicht, seit die Welt besteht, war das Drängen nach einer Laufbahn so ungeheuer wie im Jahre 1917 zur U-Boots-Waffe. Daß England seinen Gegner unterschätzt, ist neu. Mag es, uns kann es nur recht sein.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 17. Sept. (B. L. Z. A. m. l. i. c. h.) Amtlich wird verlautbart:

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Am 13. und 14. Sept. tagte mehrfach lebhafter Artilleriekampf. Nach Einbruch der Dunkelheit ging der Feind südlich von Podlesce dreimal erfolglos zum Angriff vor. Am Nordwesthang des Monte San Gabriele brachten Honvedabteilungen bei einem Vorstoß in feindliche Gräben Gefangene und Maschinengewehre ein.

Wien, 18. Sept. (B. L. Z. A. m. l. i. c. h.) Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche von Vainizza wurden vereinzelt, nach starker Artillerievorbereitung unternommene feindliche Vorstöße abgewiesen.

Vom östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden.

Die Lage in Rußland.

Berlin, 17. Sept. Zu dem Beschluß der vorläufigen Regierung in Petersburg, wonach in Rußland die Republik erklärt wird, sagt der „Berliner Lokalanzeiger“: Damit hat der Diktator Kerenski eine Entscheidung getroffen, die nach den bisherigen Absichten der meisten revolutionären Gruppen der gesetzgebenden Versammlung vorbehalten bleiben sollte. Die Berichte dieser Tage lassen darauf schließen, daß sich Kerenski im Verlaufe der letzten Ereignisse auf die Seite der Sozialisten gestellt hat. Er zeigt, daß er von einem Zusammengehen mit der pazifistischen Politik nichts wissen will. — Die „Volkszeitung“ meint, ob das Kriegskabinett sich auf die sozialistische Demokratie vorwiegend stützen könne, wäre wohl noch nicht klar zu übersehen. — Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Die Entente ist jetzt bemüht, den Eindruck zu erwecken, als habe sie immer nur für den Sieg Kerenskis gebetet und niemals den Triumph Kornilows gewünscht. Viele Wortführer der demokratischen Länder traten plötzlich gegen das von Kerenski verkörperte demokratische Prinzip auf und für die von Kornilow repräsentierte Reaktion ein. Sie taten dies, weil sie von der militärischen Gewalt Herrschaft Kornilows die Wiederherstellung der russischen Kriegsmacht erhofften und lehren erst jetzt wieder enttäuscht zu Kerenski zurück.

Genf, 18. Sept. Die französische Presse ist keineswegs müde von der Bekundung des republikanischen Staates in Russland. Sie fürchtet allgemein, daß die Niederlage Kornilows die Ansprüche der Maximalisten noch erhöhen und daß die Bemühungen Kerenskis, den Rat der Fünf durch eine Garantierung der bürgerlichen Parteien zu einer gemäßigt-demokratischen Regierung zu erweitern, scheitern werden. Die rechtsstehenden Zeitungen geben jetzt auch ganz offen zu, daß es ihnen lieber gewesen wäre, wenn der Staatsstreich Kornilows gelungen wäre, denn die Militärdiktatur sei die einzige Möglichkeit, Russland wieder instandzusetzen zur Fortsetzung des Krieges und es von einem Soberfrieden abzuhalten. In einzelnen Blättern der äußersten Linken, so in der „Humanité“ und im „Ce soir“, wird zwar gegen diese Sympathieäusserungen zu Gunsten Kornilows Widerspruch erhoben, aber die ganze bürgerliche Presse teilt diese Sympathien. Der „Temps“ fürchtet, daß die Stunde herannahet, wo Deutschland mit Erfolg an Russland herantritt zur Eröffnung von Friedensverhandlungen. Er wiederholt de hoc seine Warnung an die Entente, sich schnell zu verständigen und verlangt, daß Präsident Wilson dabei zugezogen werde. Das „Journal des Débats“ spottet über die ausgezeichneten Formeln, die Kornilow für seine Kundgebungen finde, die aber niemals angewendet werden. „Hervé“ gibt den Mißerfolg Kornilows mit Bedauern zu und prophezeit ganz offen, daß die Russen in wenigen Monaten ruhen werden: „Ach hätten wir doch nur Kornilow gehört!“

Wb Petersburg, 18. Sept. In Moskau wird telegraphisch berichtet, daß Kornilow mit 23 Generälen und Offizieren durch den Generalstabschef Alexejew verhaftet und in eine Garnison, die sehr streng bewacht wird, transportiert wurde. Des Verhörs Kornilows wird heute beendet sein. Die Kommissen von Wolskij erklärte dem Regierungskommissar, daß sie an dem Aufstand nicht teilgenommen haben, und daß sie wieder an die Front oder nach Solowjki geschickt zu werden.

g. K. Schweizer Grenze, 18. Sept. Der „Morningpost“ wird aus Petersburg gemeldet: Es ist dem Staate Kornilows gelungen, aus der Umzingelung durch Regimentskörper zu entweichen. Der dritte Teil der von Kornilow verführten Truppen hat sich ergeben.

Das „Echo de Paris“ berichtet, daß Kornilow in der letzten Besprechung beschoß, in Uebereinstimmung mit der Entente den Krieg fortzusetzen und keine Sonderbedingung zu schließen.

Wb Amsterdam, 18. Sept. Nach einem hiesigen Blatte meldet die „Times“ aus Petersburg: Am Donnerstag sind alle Truppen Kornilows an die Front geschickt worden. Die verhassten Generale Denikin, Erbelin und Markow wurden nach Petersburg gebracht.

Büch, 18. Sept. In Petersburg fand eine Sitzung statt unter Teilnahme von Rodzianko, Miljutow, Fürst Trubekoj und General Judenitsch. General Alexejew wies vor allem die Behauptung zurück, die Kampfkraft der russischen Armee habe vor der Revolution auf dem physischen Zwange beruht. Die Revolution habe der Armee einen harten Schlag versetzt. Sie habe die Soldaten in die Politik hineingezogen und sie desorganisiert und demoralisiert und die Autorität untergraben. Die unaufhörliche Umschichtung der Kommandos schließe eine großartige Strategie aus. Brussilow stellte fest, man müsse zugeben, daß die russische Armee von einigen disziplinierten Regimenten und Stoßbataillonen abgesehen, nicht mehr existiere. Eine politisierende Armee sei kampfunfähig.

In Italien gährt es.

Vern, 17. Sept. Reisende aus Italien, die noch kurz vor der Grenzsperrschleuse Chiasso passierten, berichten im „Berliner Tageblatt“ daß in Turin am Freitag neue Hungeraufstände stattgefunden haben. Maschinengewehre seien in Aktion getreten und es habe Tote und Verwundete gegeben, darunter Frauen und Kinder.

Bugano, 18. Sept. Ein noch vor der Grenzsperrschleuse Schweizer erzählt unter anderem, daß ein Zug von fast 5000 Arbeitern sich mit dem Rufe: „Hoch der Friede, gebt uns Brot!“ durch die Stadt Turin begab. Von den Behörden wurden Truppen aufgestellt, die mit Steinwürfen empfangen wurden. Später erhielten sie Befehl zum Schießen, weigerten sich aber, diesem Befehl zu gehorchen. Infolgedessen wurden Karabiniere zu den Maschinengewehren kommandiert und Artillerie herbeigeholt, deren Mannschaften sich williger zeigten. Furchtbare Straßenkämpfe entwickelten sich. Die Zahl der Toten wird auf 500, die der Verwundeten auf mehrere Tausend geschätzt.

Friedensgerüchte.

Berlin, 17. Sept. (B. L.-B.) Die Blättermeldungen, daß der Staatssekretär von Bülow die deutsche Antwortnote an

den Papst dem päpstlichen Gesandten in München überreicht habe, entsprechen, wie verlautet, nicht den Tatsachen.

Berlin, 18. Sept. Der Mailänder Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß die österreichisch-deutsche Antwort auf die Papstnote den Vatikan erreicht hat. Die Antwort enthalte neue und überraschende Friedensvorschläge. In Wien sei man sehr optimistisch und erwarte den Frieden vor Beginn des Winters. Offizielle Blätter sprechen mit inspirierter Einstimmigkeit von dem großen Entgegenkommen Österreichs und Deutschlands zur Erlangung des Friedens.

Amsterdam, 18. Sept. Der Mailänder Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Wie verlautet, soll die österreichische und deutsche Antwort auf die Friedensnote des Papstes im Vatikan angekommen sein. Die Antwort soll durch ihre entgegenkommende Haltung zur Friedensfrage überraschen. In Wien sei man sehr optimistisch; man erwartet den Frieden noch vor dem Winter.

g. K. Schweizer Grenze, 17. Sept. Der „Basl. Anz.“ schreibt: Man wird zugeben müssen, daß sich die Lage für Friedensverhandlungen noch kaum jemals so günstig dargestellt hat wie gegenwärtig. Einerseits hat der große Ententeangriff auch nicht entfernt die erwarteten Ergebnisse oder eine völlige Umwälzung der Dinge gebracht, im Gegenteil, Galizien und Riga bilden ein neues großes Plus in der Rechnung der Mittelmächte. Zu alledem kommt der andauernde Druck des U-Bootkrieges und das immer vollständiger werdende Ausschneiden Russlands. Trotz dieser für die Mittelmächte überaus günstigen Lage herrscht eine weit entgegenkommende Stimmung, die es der Entente leicht machen sollte, zuzugreifen, umso mehr, als ein Verpassen dieses Augenblickes ein ganz unabsehbares Risiko ganz sicher, eine Aussicht auf Besserung der Lage aber nur sehr unsicher erscheinen läßt. Dagegen verschwindet die Bedeutung des gegen die Mittelmächte gerichteten Enthüllungsfeldzuges. Er hat nicht nur nicht vermocht, die Wirkungen des Suchomlinow-Prozesses oder jener der Enthüllung über die französisch-russischen Geheimverträge auszuwaschen, sondern hat, wenigstens was den Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Zar anbetrifft, einen neuen Beweis für die deutsche Friedenspolitik erbracht, die auch in der ernstesten Lage immer nur eine Abwehrpolitik gewesen ist.

Die halbamtliche „Tribuna“ berichtet, der militärische Zusammenbruch Russlands verstärkte in allen Ländern der Entente den Wunsch nach Frieden. Die Entente sei viel zu groß und unbeflegbar, als daß sie sich etwas vergäbe, wenn sie mit dem Feinde über die Friedensbedingungen verhandelte.

g. K. Schweizer Grenze, 17. Sept. Der „Manchester Guardian“ meldet, daß sich Lloyd George in seiner gestrigen Erklärung den Vertretern der englischen Arbeiterunion gegenüber über die Vorbedingungen für die Aufnahme von Friedensbesprechungen geäußert habe. Die wichtige Erklärung Lloyd Georges werde in der Antwortnote Englands an den Papst zur öffentlichen Kenntnis kommen. Die Meinung Lloyd Georges ist, daß der Friede nicht mehr in unabsehbaren Fernen liege.

Berlin, 17. Sept. (B. L.-B.) Die Engländer haben jüngst den Versuch gemacht, durch eine Zusammenstellung statistischen Materials zu beweisen, daß nicht die englische Blockade Deutschlands dieses zum Hunger verurteilte, sondern die Selbstblockade, da sein Bedarf vor dem Kriege aus den jetzt feindlichen Ländern bezogen worden sei und daß also der U-Bootkrieg keine Berechtigung habe. Diese Zusammenstellung ist in deutscher Sprache gedruckt und in einen getrennten nachgeahmten Umschlag des Militärwochenblattes in Holland massenhaft verbreitet worden. Freilich könnten die Holländer zu gut deutsch, um auf eine so plumpe Täuschung hereinzufallen, die sich durch die Sprachbarrieren und die beispiellose Häufung der unmöglichsten Druckfehler ergibt.

Berlin, 17. Sept. (B. L.-B.) Der „Matin“ vom 11. September läßt folgende bewegliche Klage hören: Wenn man in Frankreich herumreist, so ist es immer dieselbe Antwort, die man in den ländlichen Gegenden erhält: „Die Ernte ist noch schlechter, als man dachte.“ Man muß leider zustimmen, und es ist die Wahrheit. Die Mehre wiegt nichts und ihr Mehlgehalt ist gering. Alles wegen des strengen Winters, des matten Sommers, der mangelhaften Bodenbearbeitung und der Seltenheit der Düngemittel. Eine Tatsache beherrscht alle anderen: die Ernte, die man noch vor einem Monat auf 40 bis 50 Millionen Zentner schätzte, wird 35, allerhöchstens 37 Millionen Zentner erreichen. Im letzten Jahre erreichte unser Bedarf fast 85 Millionen Zentner.

Berlin, 17. Sept. (B. L.-B.) Ueber die Bewertung des englischen Geldes geben folgende Stellen aus erbeuteten Briefen Aufschluß: „Die Mieter streifen, die Menniger, die Bohrer in Harland waren drei Tage im Ausstand, da sie ihre Friedenslöhne bekommen und alle Sachen den vierfachen Preis kosten. Ein Pfund hat jetzt den Wert von ungefähr acht Schillingen.“

Ebenso schreibt man unter dem 20. Juni aus Nelson: Die Preise für die Lebensmittel sind schrecklich. Ein Pfund hat nur den Wert von acht Schillingen und vier Pence. So kann man sich denken, was für einen Kampf ums Dasein wir kämpfen. — Noch schlimmer scheint es in Irland zu sein. Aus Cork wird am 8. August geflagt: „Die Preise für alles sind ganz unumstößlich und ein Pfund reicht nicht weiter als fünf Schilling. Als nach der Kirchenparade die Musik die Königshymne spielte, sang kein Mensch mit. Dies mag Dir eine Vorstellung von Irland geben. Die Sinnfeiner sind alle in Aufruhr. Ich würde mich nicht wundern, wenn es einen neuen Aufruhr gäbe.“

Die dritte Möglichkeit.

Von Oberleutnant Buddede.

Es heißt das Wesen des Krieger und besonders dieses Krieges verkennen, wenn man glaubt, ihn auf eine andere Weise als mit den Massen entscheiden zu können. Auch in ihm gelten die ewigen, von Clausewitz entwickelten Gesetze, wonach der Krieg nur eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, ein Akt der Gewalt ist, um den Gegner zur Erfüllung unserer Willens zu zwingen. Die Politik, die in diesen Kriegen ihre Fortsetzung gefunden hat und in den Kriegszielen zum Ausdruck kommt, besteht auf Seiten der Entente in der Wilsch, Deutschlands und seiner Verbündeten politische und wirtschaftliche Macht zu brechen, auf Seiten der Mittelmächte, diesen Versuchen gegenüber sich zu behaupten und ihre künftige Entwicklung sicherzustellen. Ganz gewiß handelt es sich also in diesem Kriege um den höchsten Zweck, zu dem Kriege überhaupt geführt werden können, um das Schicksal ganzer Staaten und Völker, und man wird zugeben müssen, daß hier der Clausewitzsche Satz zutrifft: „Je großartiger und fürchterlicher die Motive des Krieges sind, je mehr sie das ganze Dasein der Völker umfassen, je gewalttätiger die Spannung ist, die dem Kriege vorangeht, um so mehr wird der Krieg sich seiner abstrakten Gestalt nähern, um so mehr wird es sich um das Niederwerfen des Feindes handeln, um so mehr fallen das kriegerische Ziel und der politische Zweck zusammen, um so reiner kriegerischer, weniger politischer scheint der Krieg zu sein.“

Das Motiv dieses Krieges erhebt also eigentlich seiner ganzen Natur nach von völlerem Ausrag des Konflikts mit den Völkern. Wenn dennoch die Mittelmächte, nach der der Gegner gänzlich niedergeworfen wurde, die Hand zum Frieden unter Bedingungen, die den Feind weder demütigen noch schwächen würden, geboten haben, so erklärt sich das eben daraus, daß sie damit ihrer bisherigen Siege und erlangten Vorteile ihr Kriegsziel erreicht und Garantien für die Sicherung ihres Bestandes und ihrer Entwicklung gewonnen zu haben glauben. Wenn andererseits die Staaten der Entente keine Friedensbereitschaft zeigen, vielmehr ihre kriegerischen Kraftanstrengungen noch fortgesetzt steigern, so verraten sie durch nichts mehr ihr herrlich- und eroberungslustigen Völkern und zugleich, daß sie von der Erreichung ihrer Kriegsziele noch weit entfernt zu sein glauben. So lange dieser Kriegswille des Feindes nicht ausbezungen ist, kann der Krieg nicht als beendet angesehen werden. Denn: „Solange ich den Feind nicht niedergeworfen habe, muß ich fürchten, daß er mich niedervirft.“ So müßte denn das Abbringen der Kräfte, der Vernichtungslust nach dem ehernen Gesetz des Krieges bei den noch vorhandenen gewaltigen Nachmitteln auf beiden Seiten unabsehbar weitergehen, bis unsere Gegner wehrlos gemacht oder nach Wahrscheinlichkeit mit diesem Zustande bedroht sind.

Gibt es etwa noch einen dritten, kürzeren und weniger opfervollen Weg, um den Kriegswillen des Gegners zu brechen? Allerdings! Wenn der Gegner in eine Lage versetzt würde, daß auch für ihn das Kriegsmotiv enthiere! „Es sind zwei Dinge“, meint Clausewitz, „welche in der Wirklichkeit das Motiv zum Frieden an die Stelle der Unfähigkeit zum ferneren Widerstand treten können: Das erste ist die Unwahrscheinlichkeit, das zweite ein zu großer Preis des Erfolges.“ Wenn es uns daher gelänge, den Gegner von unserer Unüberwindlichkeit zu überzeugen oder zu einem solchen Kraftaufwand zu veranlassen, daß „der Wert des politischen Zwecks ihm nicht mehr das Gleichgewicht halten“ kann, so müßte es auf die Erreichung seiner Kriegsziele verzichten und zum Frieden bereit finden, was schon einen Sieg der Sache bedeuten würde. Aber auch eine solche Wendung im Verlauf des Krieges werden wir nur durch einen unerwarteten Sieg erreichen wollen und durch den entschlossenen Einsatz aller Kampfmittel zu Lande und zur See herbeiführen können.

Politische Rundschau.

Hindenburgs Geburtstagsbitte.

Das W. T. B. verbreitet den folgenden Brief des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Aus manchem ersehe ich, daß man in freundlicher Befinnung besonderen Anteil an meinem bevorstehenden 70-jährigen Geburtstage nehmen will. Ich bitte, von allen Festlichkeiten und Glückwünschen, die mir zugedacht werden, Abstand zu nehmen. Unser aller Zeit ist zu ernst für Feste, meine Zeit zu sehr durch Arbeit in Anspruch genommen, um persönliche Glückwünsche entgegenzunehmen oder zu beantworten. Wer an meinem Geburtstage für Bewunderte und Hinterlassene sorgt, in seinem Herzen das Gelübde zum unverfälschten Durchhalten erneuert und wer Kriegsanstrengungen zeichnet, macht mir die schönste Geburtstagsgabe.

Großes Hauptquartier, den 9. September 1917.

von Hindenburg

Generalfeldmarschall.

Berlin, 17. Sept. Generalfeldmarschall von Hindenburg sandte an den Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg folgendes Telegramm:

„Der Aufruf der ostpreussischen Männer erfüllt mich mit großer Freude, weil er ernst und fest uns Deutsche gemahnt, über inneren Haß den Krieg nicht zu vergessen. Trotz der siegesverheißenden militärischen Lage geht es noch um unseres Volkes Bestehen und Machtstellung in der Welt. Wir wollen keine innere Zwietracht, das sind Worte, die in jedem deutschen Herzen ohne Unterschied der Parteien anklängen und alle Deutschen zusammenschweißen zu einem festen deutschen Vaterlandsbund.“

„Ich kenne keine Parteien, wir sind heute alle deutsche Brüder und nur noch deutsche Brüder.“ Wer denkt in diesem Augenblick nicht dieses Rufes, mit dem unser Kaiser in der Stunde des Kriegsbeginnes seinem Volk den Siegesweg gewiesen hat! Wohlan, schließen wir von neuem Burgfrieden! Wir verdanken ihm die wunderbare Entfaltung der deutschen Kraft im felsenfesten Vertrauen auf Reichsleitung und oberste Heeresleitung. Beide geführt und geführt durch unseren geliebten Kaiser wird unser Volk den Frieden erhalten, den das Vaterland braucht für neues Gelingen und Gedeihen. Einig im Innern, sind wir unbefleglich!“

Berlin, 18. Sept. (W. T. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Von Berlin und Umgebungen aus allen Teilen des Reiches gehen die Reichstanzler Kundgebungen zu, die das Bekenntnis zu vaterländischer Aufrichtigkeit und Entschlossenheit und das Gelübde unbedingten züchtigen Aushaltens bis zum glücklichen Ende ausdrücken. Der Reichstanzler ist leider erkrankt, alle Telegramme einzeln zu beantworten. Wo deutsche Männer durch Wort und Tat die deutsche Selbstbehauptung und die Erklämpfung eines Friedens wirken, die Freiheit, Blüte und Entwicklung des deutschen Volkes fest und sicher verankern, verleitet freudige Zustimmung und der Dank des Reichstanzlers ihr Streben und Schaffen.

Berlin, 17. Sept. Mehrere Blätter der Reichsleitung kommen heute Morgen in auffallendem Druck auf die Verhandlungen zurück, die zwischen den Vertretern der Reichsleitung zur Frage der Kriegsziele stattgefunden haben und warnen mit großer Entschiedenheit vor einem Verzicht auf Belgien. Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht mit Berufung auf die Meldung verschiedener Blätter, wonach „in dieser deutschen Schicksalsfrage“ bereits die Entscheidung gefallen sei, die Erwartung aus, daß die Bevölkerung nicht völlig im Dunkeln gehalten wird, wenn es sich um Fragen von großer Tragweite handelt.

Die „Köln. Volksztg.“ erklärt zu den von der „Deutschen Tageszeitung“ wiedergegebenen Nachrichten, die Reichsregierung habe auf die Vorkriegszeit und tatsächliche Kontrolle über Gebiet und Bevölkerung des früheren Königreichs Belgien verzichtet. Auch uns sind Mitteilungen über den Kriegszug gegangen, daß in der letzten Woche die Entscheidung über Belgien in England freudig und im Sinne gefallen sei.

W. T. B. Wien, 15. Sept. Der Kaiser hat ein Handschreiben erlassen, in dem es heißt:

Der lange, schwere Krieg hat allen Staatsbürgern schwere Opfer auferlegt. Um die am schwersten getroffenen Familien in Zukunft vor weiteren schlimmen Möglichkeiten zu bewahren, befehle ich, daß die nachverzeichneten Militärpersonen der Kampftruppen soweit sie nicht Militär von Beruf sind, auf solchen für Frontdiensttaugliche systemierten Dienstposten bei der Armee im Felde verwendet werden, die nicht der ständigen feindlichen Einwirkung ausgesetzt sind. 1. Die als einzige verbliebene Söhne einer Familie, von der bereits zwei oder mehrere Söhne gefallen sind oder infolge der während der Kriegsdienstleistung erlittenen Verwundung, infolge der Kriegsdienststrafen oder infolge einer wäh-

rend der Kriegsdienstleistung zugezogenen Krankheit gestorben sind. 2. Väter von sechs oder mehreren unverheirateten Kindern, für deren Unterhalt sie zu sorgen haben. Der Kaiser beauftragte die zuständigen Stellen die Durchführung dieser Anordnung zu veranlassen.

W. T. B. Warschau, 17. September. Die Kundgebungen der beiden verbündeten Monarchen sowie der Erlaß der beiden Generalgouverneure und das Patent über die Staatsgewalt im Königreich Polen ebnete in entscheidender Weise die Wege zum weiteren Ausbau des polnischen Staatswesens. Der erste Schritt wird die Einsetzung eines Regentenschaftsrats durch die verbündeten Monarchen sein. Der Regentenschaftsrat muß einen Ministerpräsidenten befragen, der einen Gesetzentwurf für die Bildung eines vergrößerten und in den Befugnissen erweiterten Staatsrats ausarbeitet. Hand in Hand damit wird die Bildung eines Ministeriums und einer Behördenorganisation gehen, wofür der provisorische Staatsrat bereits die notwendigen Vorarbeiten geleistet hat. Diese Ver-

Die neue Kriegsanleihe

muß

erfolgreich sein —
sonst ermutigen wir
England weiterzu-
kämpfen! — Sie

kann

erfolgreich sein —
denn es ist Geld ge-
nug im Lande! —
Und sie

wird

erfolgreich sein —
wenn jeder handelt,
als ob von ihm allein
alles abhinge!

handlungen zu führen, ist Sache des Ministerpräsidenten. Hierbei bleibt die Regierungserklärung vom 8. Juni voll aufrecht erhalten. Nach der Erklärung sollen bekanntlich neben den bereits übergebenen Justiz- und Schulwesen folgende Verwaltungszweige in polnische Hände gelegt werden: Kultus, Pflege von Kunst und Wissenschaft, Handel, Ackerbau (mit aus kriegswirtschaftlichen Rücksichten noch näher festzulegenden Einschränkungen), die Organisation des Handels, die Beseitigung der Kriegsschäden und der Wiederaufbau, endlich die öffentliche Wohltätigkeit und Volksfürsorge. Was die Finanzverwaltung betrifft, so hat die vollständige Übergabe des Finanzwesens an das polnische Finanzministerium zur Voraussetzung, daß die ganze Verwaltung in allen ihren Zweigen übergeben worden ist. Jedoch wird die jetzt erfolgte Übergabe einzelner Verwaltungszweige allmählich von selbst für diese die Anfänge einer eigenen Finanzverwaltung herbeiführen, welche den Kern des künftigen polnischen Finanzministeriums bilden wird. Die jetzige günstige Entwicklung ist um so mehr zu erhoffen, als sich in polnischen Kreisen ein immer regeres Streben nach einer schöpferischen Mitarbeit kundgibt.

„T. N.“ meldet: Der Lübecker Senator Dr. Neumann ist an die Spitze der bürgerlichen Verwaltung der Stadt Riga berufen worden. Durch diese Ernennung sollen die alten Beziehungen, die Lübeck mit Riga seit der Hansezeit verbindet, ihren Ausdruck finden. Senator Dr. Neumann wird die Geschäfte eines Bürgermeisters besorgen und gleichzeitig dem militärischen Gouverneur von Riga, General von Alten, als Sachverständiger in wirtschaftlichen Angelegenheiten zur Seite stehen. Dr. Neumann hat in Lübeck das Polizeiwesen geleitet. In Riga besteht zurzeit nur eine militärische Verwaltung, sodaß Dr. Neumann noch nicht die Stellung eines Zivilgouverneurs erhalten konnte. Trotzdem hat man mit Rücksicht auf den guten deutschen Charakter der Stadt geglaubt, für die rein bürgerlichen Verwaltungsgeschäfte dem Militärgouverneur eine zivile Persönlichkeit an die Seite stellen zu können. Das ist nun durch die Berufung Dr. Neumanns geschehen.

Paris, 18. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich) Meldung der Agence Havas. Heute Nachmittag ist folgende Erklärung des Ministeriums in der Kammer verlesen worden: Die Stunde eignet sich weder zu langen Reden, noch für lange Programme. Alle materiellen und moralischen Kräfte der Nation zusammenzufassen für den entscheidenden Augenblick des Ringens, das ist die Pflicht, welcher die Regierung sich ganz und gar widmen muß und will. Der Krieg, der sich immer länger hinzieht, verlangt von allen die völlige Selbstverleugnung und den größten Opfermut. Je mehr wir uns dem Ende nähern, um so mehr wird die moralische Widerstandsfähigkeit der Nation ein ausschlaggebendes Mittel zum Siege werden. Gerade gegen diese moralische Widerstandsfähigkeit erklären unsere Feinde, die uns auf dem Schlachtfeld nicht haben besiegen können, ihre Angriffe verdoppeln zu wollen. Sache der Regierung ist es, ihre Wachsamkeit gegen diese hinterlistigen Unternehmungen und ihre Energie gegenüber denjenigen, die diese Unternehmungen unterstützen würden, zu verdoppeln. Die Gerechtigkeit wird in den bereits eröffneten Untersuchungen, ebenso wie in denen, die noch folgen können, ihren Weg ohne Zaudern, ohne Schwäche und ohne Rücksicht auf die Stellung irgend jemandes verfolgen. Wer sich zum Mitschuldigen des Feindes macht, muß die Strenge des Gesetzes fühlen. Die Regierung zählt auf die Vaterlandsliebe aller und auf die Selbstbeherrschung der öffentlichen Meinung, damit die Gerechtigkeit ihr Werk in Ruhe und Würde vollbringen und unvorurteillichen Verallgemeinerungen, die eigenmächtigen Bestrebungen und dem heftigen Meinungsstreit der Parteien entrückt bleibe. (Schluß noch nicht eingetroffen. Red.)

Vermischte Nachrichten.

* Radesheim, 19. Sept. Die Ortspolizeibehörde gibt folgendes bekannt:

Am Samstag, den 22. September 1917, findet ein allgemeiner Feldtag statt. An diesem Tage sind die Weinberge für jeden, welcher Erzeugnisse nach Hause zu bringen hat, von morgens 8 bis nachmittags 5 Uhr geöffnet. Erlaubnisscheine zum Holen von Erzeugnissen werden in der Zwischenzeit nicht ausgestellt.

* Radesheim, 19. Sept. Die Sommerzeit, der zurückgestellten Zeit nach, ist in der Nacht zum Montag zu Ende gegangen. Die Uhren sind wieder durch Zurückstellung um eine Stunde auf die mittlereuropäische Normalzeit eingestellt, wodurch frühmorgens, für einige Wochen noch, für den Beginn der Arbeit die Tageshelle schon vorhanden ist; abends ist es aber dafür auch um eine Stunde früher dunkel. An das Vor- und Zurück zweimal im Jahr gewöhnt man sich schon.

* Radesheim, 19. Sept. Einen riesigen Umfang hat der Kohlentransport in den letzten Tagen auf dem Rhein angenommen. Von morgens früh bis abends spät folgt ein Schlepptzug nach dem andern. Innerhalb 3 Tagen wurden in der letzten Woche ab.: 80 Schlepptzüge, alle mit Kohlen reich beladen, an unserer Stadt vorbei Stromaufwärts befördert. Die Rekordleistung von nahezu 1 Million Zentner Kohlen innerhalb weniger Tage ist wohl selten auf dem Rhein beobachtet worden.

* Radesheim 19. Sept. (Erleichterungen für die Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse.) Zur Führung der Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe hat die Direktion der Nassauischen Landesbank auch diesmal wieder Einrichtungen getroffen, welche die Beteiligung an der Zeichnung tunlichst erleichtern. Neben den Kapitalisten sind es in erster Linie die Sparer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf Einhaltung der Rückbildungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer 200 Kassen oder den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt erfolgt. Die Verrechnung auf Grund des Sparkastensbuches geschieht so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht und zwar bereits zum 29. September ds. Js. Um auch denjenigen, die zur Zeit nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit

zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse beliehen werden können zu dem Zinssatz der Darlehenskasse (5 1/2 %), gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinssatz von 5 % gewährt. In beschränktem Maße soll diesmal auch der Hypothekendarlehen für Zeichnungszwecke in Anspruch genommen werden können. Die Höhe der Hypothekendarlehen im Einzelfall ist auf 10 000 Mk. beschränkt, der Zinssatz beträgt 4 3/4 %. Der Verwendung künftigen Vermögenserwerbs für Zeichnungszwecke dient die von der Landesbank in Verbindung mit der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt bereits bei der 6. Kriegsanleihe eingeführte Kriegsanleiheversicherung. Sie ermöglicht in einer für den Zeichner und das Vaterland gleich vorteilhaften Weise die Zeichnung des mehr als 6fachen Betrages der z. B. vorhandenen Mittel. Die Nassauische Landesbank nimmt die Stücke sämtlicher Kriegsanleihen unentgeltlich bis 31. Dezember 1919 in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) und löst die Zinsscheine sämtlicher Kriegsanleihen ebenfalls unentgeltlich bei ihren 200 Kassen ein. Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 44), sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen, den 170 Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, bei den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt und sonstigen Vertrauensmännern erfolgen. Es wird dringend empfohlen, die Zeichnungsanmeldungen nicht auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zusammenzubringen, damit eine ordnungsmäßige Abfertigung der Zeichner ermöglicht wird. Die Zeichnungen bei der Nassauischen Landesbank und Sparkasse betragen bei der ersten Kriegsanleihe 27 Millionen Mark, bei der zweiten 42 Millionen Mark, bei der dritten 48 Millionen Mark, bei der vierten 46 1/2 Millionen Mark, bei der fünften 46 Millionen Mark und bei der sechsten 56 1/2 Millionen Mark, insgesamt also 266 Millionen Mark einschließlich der nachhaftenden Beträge, die von dem Bezirksverband, der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse selbst gezeichnet wurden. Für die siebente Kriegsanleihe werden sich diese Institute voraussichtlich mit den gleichen Beträgen beteiligen, wie bei den früheren Anleihen. Es darf erwartet werden, daß auch die Bezirksvereine sich wiederum in gleicher Weise, wie bei der letzten Anleihe an der Zeichnung beteiligen und damit dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige Kapitalanlage sichern.

* **Rüdesheim, 19. Sept.** Bei einem Hühnerbestand von 15845 Stück wurden von den 25 Gemeinden des Rheingaukreises bis zum 3. September insgesamt 86811 Eier gesammelt.

* **Rüdesheim, 19. Sept.** (Denkmäler und Kanonen.) Seit April ist eine Denkmälerbestandsaufnahme im Gange um die im deutschen Reich befürchteten Standbilder usw., so weit sie nach 1850 hergestellt wurden für Heereszwecke nutzbar zu machen. Die Hauptaufgabe besteht nun darin, daß autoritative Körperschaften die Entscheidung treffen, welche Bildwerke aus Kupfer und Bronze den Weg zum Schmelztiegel zu gehen haben und welche aus künstlerischen,

historischen oder loyalen Beweggründen erhalten bleiben sollen. Der Beschluß, der Denkmälerseuche ein Ziel zu setzen und dieses zu Hunderttausenden von Kilogramm unnütz vergendete Kupfer, Zinn und Bronze der Verteidigung des Vaterlandes zuzuführen, wird überall im Deutschen Reich mit Freuden begrüßt werden. Dadurch, daß alle Denkmäler aus der Zeit vor 1850 unangetastet bleiben, ist die Gewähr gegeben, daß Denkmälerseuche in weitestem Sinne geübt wird. Bildwerke aus Bronze und Kupfer mit vorbildlicher künstlerischer Bedeutung werden ebenfalls unberührt bleiben.

* **Rüdesheim, 19. Sept.** (Die früheste Traubenlese seit 52 Jahren.) Man schreibt aus dem Rheingau: Am 2. Mai erst begann im ganzen Rheingau der Frühling, also volle fünfzig Tage später als gewöhnlich, trotzdem aber ist in diesen Tagen im Rheingau, in Rheinhessen und in den besten Lagen der Mosel und Mosel schon die Frühburgunder-Traubenlese in vollem Gange. Das war seit 52 Jahren einmal und bisher nicht wieder der Fall. In der Rheinpfalz ist die Portugieser-Traubenlese sogar schon beinahe vollendet, eine Tatsache, die ähnlich mehr als 100 Jahren zurück gesucht werden muß. Und man rechnet trotz dieser frühen Lese mit guten Erträgen. Bei den roten Trauben sind überaus hohe Mostgewichte verzeichnet worden, was zu Phantasiepreisen für Weine führen muß. So sind, um nur ein Beispiel anzuführen, in Friedelsheim einer Weinfirma für 40 Liter Portugieser-Most 111 Mark gegen 42 Mark im Vorjahre bezahlt worden, und im Vorjahre galten die Preise bereits als empfindlich hoch.

Die Forderung des Tages:

Zeichne Kriegsanleihe!

Lorch, 19. Sept. Die allgemeine Weinlese beginnt sowohl in hiesiger als auch in der Lorchhäuser Gemarkung am Montag, den 24. September. Bei genügender, teilweise reichlichem Behang, sind die Trauben sehr edel.

Bingen, 17. Sept. Die Portugiesertrauben werden gegenwärtig in unserer Gemarkung eingebracht. Das Ergebnis ist ganz vorzüglich, denn es kommt einem Dreivierteltrug und mehr gleich, dabei sind die Trauben von erster Güte. Für den Zentner dieser Trauben wurden bis 180 Mk. erzielt.

Aus der Rheinpfalz, 17. Sept. Die Lese der roten Trauben, vor allen der Portugieser, ist in der Rheinpfalz im vollem Gange. Der Ertrag ist gut, die Güte zufriedenstellend, wurden doch Mostgewichte bis 95 Grad festgestellt. Bezahlt wurden für die 40 Liter Maische (Portugieser) 100—150 Mk. je nach Lage und Art. In Weichenheim brachten die 1100 Liter Traubenmost einer Kressenz 3600—3760 Mk., an der oberen Gaardt 3200 Mk., an der unteren Gaardt 3800—4000 Mk.

— **Limburg, 17. Sept.** Heute früh hat auf der eingleisigen Strecke der Westerwald-Bahn zwischen Wilsenroth und Wilmenrod ein Zusammenstoß zweier Personenzüge stattgefunden. Der um 5 Uhr von Limburg abfahrende Personenzug stieß mit dem um 5.43 von Westerburg abfahrenden Personenzug zusammen. Der Postwagen ist verbrannt und ein Wagen 4. Klasse zerstört. 5 Personen sind tot, 6 schwer verletzt und eine Anzahl von Personen leicht verletzt.

Letzte Nachrichten.

wb Großes Hauptquartier, 19. Sept. (Amst.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war zwischen dem Goutjoulsterwald und der Lys gestern den ganzen Tag über der Artilleriekampf gesteigert. Das Berührungsgewehr der feindlichen Batterien, denen unsere starke Gegenwirkung sichtlich Abbruch tat, lag wieder in beständiger Feuerwellen auf unserer Abwehrzone. Abends um heute Morgen gab der Feind mehrmals Trommelfeuer ab, ohne daß Infanterie-Angriffe folgten.

Bei Lens und St. Quentin herrschte lebhafter Gefechtsaktivität.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordwestlich von Soissons, am Aisne—Marne-Kanal und westlich der Suippes-Niederung bekämpften sich die Artillerien zeitweilig unter starkem Munitionseinsatz.

Auf dem Ostufer der Maas brachen die Franzosen nach kurzer, kräftiger Feuer vorbereitung westlich der Straße Beaumont—Bacherauville in 3 Kilometer Breite zum Angriff vor. Die ersten, in unserer Abwehrfeuer schnell weichen den Sturmwellen des Feindes wurden von den tiefgegliedert folgenden Schützen zu erneutem Angriff vorgerissen. Auch diese starke Stoß kam im Feuer und Nahkampf zum Erliegen. In den zurückfliehenden Haufen fand unsere Artillerie besonders lohnende Ziele.

Der Tag hat den Franzosen wieder hohe Verluste gekostet, ohne ihnen den geringsten Vorteil zu bringen.

Gestern sind 16 feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht worden. Bzefeldwibel Thom schoß 3, Lieutenant Thuy 2 Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Danaburg und im Vogen um Lud hat die Feueraktivität der Russen merklich zugenommen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Starke Angriffe der Rumänen richteten sich gegen unsere Höhenstellungen südlich des Djotz-Tales. Südlich von Grozei anfänglich eingebrochene wurden durch kräftigen Gegenstoß geworfen, im übrigen durch Feuer abgewiesen und büßte außer wichtigen Verluste zahlreiche Gefangene ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mack

Bei Barnita und Runcelul wiederholten russische Truppen ihre Angriffe, die ihnen erneut ein Mißerfolg brachten.

Mazedonische Front:

Im Beken von Monastir und in der Enge zwischen Prespa und Ochrida: See verstärkte sich die Artillerietätigkeit. Westlich des Dojran-Sees kam es zu Postengefechten, in denen die Bulgaren englische gemischte Abteilungen vertrieben.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Redaktion: A. H. C. Reibling.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihre geistige Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Methode

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.

Herausgegeben vom Kasseler Lehrinstitut.

Redigiert von Professor C. Rustin.

4 Direktoren, 23 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium

Das Realgymnasium

Die Oberrealschule

D. Abiturienten-Exam.

Der Einj.-Freiwillige

Die Handelsschule

Das Lyzeum

Die Studienanstalt

Das Lehrerinnen-Seminar

Der Präparand

Der Mittelschullehrer

Das Konservatorium

Der geb. Kaufmann

Die Bankbesitzer

Der wiss. geb. Mann

Die Landwirtschaftsschule

Die Ackerbauschule

Die landwirtschaftl. Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einselne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufswang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen mögliche Entsendung von Mark 3.00 zu versenden.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Bereich wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu erschließen, den Schülern 2. eine umfassende, geistige Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende, Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auszusagen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Schönliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlußprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Deutscher Jungmann

Illustrierte Familienzeitung

Redigiert von C. Dransfeld

20 Jahrgang — Monatlich 2 Hefte

Abonnements durch die Post und den Buchhandel (Mk. 1.20 per Jahr)

Verlag von Friedrich Pustet, Regensburg

Druckarbeiten aller Art

fertigt A. Meier

Obst

jede Sorte und Menge kauft fortwährend
Heinrich Ober, Geisenheim
Landstraße 24.

Stempel

in jeder Größe werden preiswert
schnellstens geliefert von
A. Meier :: Rüdesheim